

HEFT 9 SEPTEMBER 1991 DM 2,50 TERMINE • ADRESSEN • KLEINANZEIGEN

KATJZER

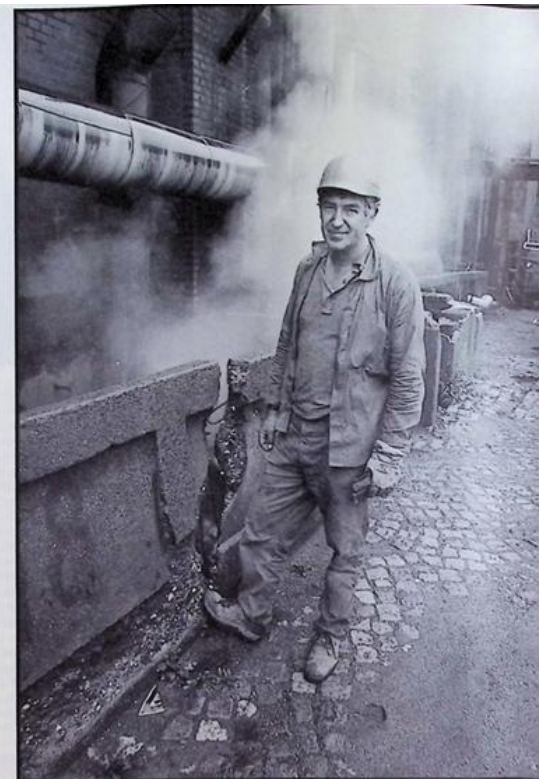
URMAGAZIN AUS LEIPZIG

KAUFBAR:
SECURITY IN LEIPZIG

HÖRBAR:
ANDRE HERZBERG

REPORT
NACHTBARS

NORBERT GANSEL,
AUSSENPOLITISCHER
SPRECHER DER SPD,
ARBEITETE EINE WO-
CHE IM LEIPZIGER
DIMITROFF-KRAFT-
WERK



Gansel : kein PR-Gag, es muß ehrlich gemeint sein

**"ICH BIN KEINE
WALLRAFF-KOPIE"**

In der NDR-Talkshow „III nach Neun“ ging es um die allgemeine politische Situation im darben Osten. Lamentiert wurde viel, Betroffenheit geheuchelt. Norbert Gansel jedoch ging aufs Ganze. Er werde eine Woche seines Sommerurlaubes in einem ostdeutschen Betrieb verbringen, erklärte der 51jährige freimütig. Pikanterweise ist Gansel ein Mitglied der höchsten westdeutschen Politikerkaste: Er ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender und außenpolitischer Sprecher der SPD.

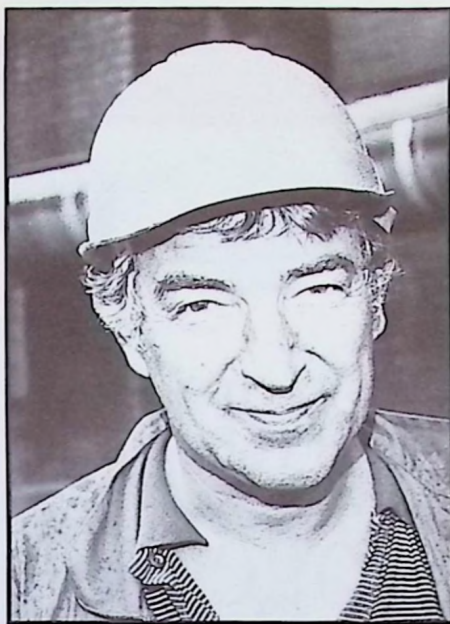
Während also der gesamte Bundestag in seine ausgiebige Sommerpause verschwand, leistete Herr Gansel ein einwöchiges Praktikum im Leipziger Dimitroff-Kraftwerk. Nach der Talkshow bekam der SPD-Mensch ein Dutzend Angebote aus ostdeutschen Betrieben auf den Schreibtisch gelegt. Der Brief von Udo Schieritz, Betriebsratsvorsitzender der WESAG, schien ihm am meisten gefallen zu haben. Diskret wurde der Arbeitstermin festgelegt, seine zukünftigen Kollegen eingeweiht und alles sonstige getan, damit die Presse keinen Wind davon bekam.

Norbert Gansel hatte besonders eines mit seinem Arbeitspraktikum im Osten im Sinn: „Es muß vor allem ehrlich gemeint sein, ich bin ja schließlich keine Wallraff-Kopie.“

Daß die Journalistenmeute ihn dann doch am letzten Arbeitstag in seiner Reparaturbrigade aufspürte, nahm er gelassen hin. Nur seine Arbeitskollegen waren vom SUPER-BILD-Blitzlichtgewitter einigermaßen genervt.

Norbert Gansel ist in mehrfacher Hinsicht ein Unikum im Parlamentarierheer. Als einziger legt er jährlich seine Besitz- und Einkommensverhältnisse der Presse vor, spendet die letzte Diätenerhöhung für soziale Zwecke und schaut dem Volk einmal im Jahr aufs Maul: Seit 1972 sitzt er im Bundestag, und seit der Zeit pflegt er ein, zwei Wochen in der Sommerpause in deutschen Betrieben als Arbeiter zu verbringen. Warum diesmal ausgerechnet Leipzig? „Es sollte ein kleines Zeichen der Solidarität sein, außerdem wollte ich mal sehen, ob ich vielleicht noch etwas von der alten Arbeitswelt der Ex-DDR mitbekomme.“

Mit Udo Schieritz kam Norbert Gansel gleich gut klar. Der tatkräftige Mann vom Betriebsrat, dessen jetzt vorgelegter Sozialplan für die Belegschaft der WESAG von Gansel als imponierend und vorbildlich gelobt wird, besorgte dem Parlamentarier eine Unterkunft bei seiner Mutter, ein Fahrrad für den Arbeitsweg und eine leicht erlernbare Tätigkeit in der Reparaturwerkstatt des Kraftwerkes. Denn Gansel hat dafür seine Gründe: „Das Praktikum, wie ich es nenne, hat überhaupt nur Zweck, wenn man versucht, möglichst die gleichen Arbeitsleistungen und sonstigen Bedingungen wie die anderen Arbeiter zu haben. Deshalb versuche ich immer nur Arbeiten zu machen,



die ich nach einem halben Tag kann.“ Ungewohnt war es für ihn trotzdem: „Meine normale Tätigkeit ist im Sitzen und nicht im Stehen. Wenn man aber zum Beispiel in die 5. Etage vom Heizkessel mit den Werkzeugen in der Hand hochläuft und oben 45 Grad sind, langt das meist schon, um müde zu werden. Dabei fängt dann die Arbeit erst an.“

Während seiner Arbeitswoche im real existierenden „Industriemuseum“ war nicht Hans-Jochen Vogel sein Meister, sondern Hartmut Franz, 33jähriger Schlosser aus Leipzig. Er war mit seiner ungewöhnlichen Hilfskraft zufrieden: „Wir haben ihn nicht geschont, und er ist auch keiner Arbeit aus dem Weg gegangen. Er hat im Prinzip alles gemacht, was in unserer Brigade so anfällt.“ Der neue Sicherheitsinspekteur des Betriebes sorgte aus Unkenntnis für das richtige Arbeiterbewußtsein bei Gansel. Bei der Einführung in die wichtigsten Sicherheitsmaßnahmen gab es eine Menge väterliche Tips: „Keinen Alkohol, Junge, das ist jetzt absolut tabu. Aber du machst ja einen vernünftigen Eindruck, wenn du dich ordentlich hältst, kannst du bestimmt länger als eine Woche bleiben.“

Die Entwicklung der letzten Monate ist auch an Norbert Gansel nicht spurlos vorübergegangen. Im Februar 1990 war er als einer der Ehrengäste

zum SDP-Parteitag eingeladen: „Das war schon ein bißchen komisch an dem Sonntag damals, als ich mit Willy Brandt zusammen auf dem Balkon der Oper gestanden habe. Da hätte ich auch nicht geglaubt, daß ich hier 18 Monate später in einem Betrieb arbeite. Man muß sich vorstellen, damals haben wir geglaubt, mit der Einheit, das könnte noch zwei bis fünf Jahre dauern.“

Heute sieht er die dringendsten Probleme in der ungeklärten Besitz- und Eigentumsfrage. Die WESAG ist das beste Beispiel. Noch hängen hier die Arbeiter in der Luft, die Investitionen fehlen und damit auch die Lohnerhöhungen. Diese müssen unbedingt folgen, erklärt Gansel, denn die 385 DM, die er in einer Woche verdient hat, zeigen ihm plastisch, wo der Schuh drückt.

„Es wird einem nur klar, wenn man mal ein paar Tage hier gelebt und gearbeitet hat, um zu sehen, wie in dem alten System von der Substanz gelebt wurde, wie sozusagen die Werte und die Menschen verarbeitet wurden. Das sind ja nicht nur die abgenutzten Produktionsanlagen, es ist ja auch auf die Knochen der Menschen gegangen.“

Sein Engagement in Leipzig könnte man vielleicht auch als perfiden PR-Gag verstehen? „Erstens mache ich so etwas seit 19 Jahren, und zweitens will ich politisch damit gar nichts erreichen. Das hat keinen Zweck und würde diese ganze Erfahrung hier kaputt machen.“ Auch das sächsische Wahlverhalten erklärt sich für Norbert Gansel wesentlich emotionsloser und nüchterner, als man vielleicht meinen möchte. Die SPD ist für ihn trotz allem auf dem richtigen Weg: „Konservative Grundströmungen kann ich hier konkret eigentlich nicht feststellen. Die Leute haben an bestimmten Erwartungen, Erfahrungshorizonten heraus gehandelt. Diese werden sich verändern. Nach dem Motto: Das, was versprochen wurde, ist nicht so schnell und reibungslos gekommen. Und solche sozialen Lernprozesse sind fast immer Lernprozesse zugunsten der Sozialdemokratie.“

Trauer er vielleicht der roten Tradition in Sachsen nach? „Nein, die Tradition aus der Vorkriegszeit funktioniert ja in den alten Bundesländern auch nicht. Das wird oft verkannt bei uns. Zum Beispiel Nordrhein-Westfalen: Das ist ja kein sozialdemokratisches Stammland gewesen, das ist es erst in den letzten 40 Jahren geworden. Und Bayern ist eigentlich nicht weniger sozialdemokratisch als Schleswig-Holstein von seiner Struktur her. Aber die Entwicklung ist noch offen in den meisten neuen Bundesländern.“

Udo Schieritz ist zufrieden mit seiner Aktion: westdeutsche Politiker mit ostdeutscher Realität bekanntzumachen. „Ich habe etwas Vertrauen in Politiker zurückgewonnen.“ Gewonnen hat auch Norbert Gansel: „Wenn ich in Zukunft das Wort Braunkohle höre, werde ich immer an die Situation in diesem Kraftwerk zurückdenken.“

Valerij Ivaskin K

SEIT 1972 VERBRINGT DER BUNDESTAGSABGEORDNETE EIN BIS ZWEI WOCHEN IN DEUTSCHEN BETRIEBEN